

# Studierendenhoch nutzen

## Mehr Geld alleine reicht nicht

**| DETLEF MÜLLER-BÖLING | Viel ist in Deutschland derzeit vom demographischen Wandel die Rede und davon, daß der deutschen Volkswirtschaft in Zukunft ein Fachkräftemangel droht. In der Tat werden sich Hochschulen und Gesellschaft schon bald darauf einstellen müssen, daß die Gesellschaft schrumpft und altert. Zunächst aber geschieht noch etwas anderes: Die Hochschulen in Deutschland sehen sich in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren insgesamt einem starken Anstieg der Nachfrage gegenüber.**

Hochschulzugangsberechtigtenprognose der Kultusministerkonferenz, sowie von aktuellen Zahlen zur Mobilitätsstatistik und den länderspezifischen Übergangsquoten, daß es nicht ausreicht, die Entwicklungen in der Bundesrepublik insgesamt zu betrachten, sondern daß

Die Lage stellt sich zwischen den Bundesländern sehr verschieden dar, und zudem gibt es auch innerhalb der Länder erhebliche Diskrepanzen. Doppelte Abiturientenjahrgänge und das ‚Echo‘ des Baby-Booms der 1960er Jahre führen in den alten Bundesländern dazu, daß die Studierendenzahlen in den nächsten Jahren noch einmal sprunghaft ansteigen werden. Es sind im Jahr 2011 fast 80 000 Studienanfänger mehr, die hier ein Studium aufnehmen werden, als im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004. Andererseits aber nehmen die Studienanfängerzahlen vornehmlich in den neuen Bundesländern und Berlin schon in Kürze erheblich ab. Hier sind vor allem die zurückgehenden Geburtenzahlen nach der Wende von 1989 und der Wiedervereinigung wirksam. Rund 20000 Studienanfänger weniger als derzeit werden dort *ceteris paribus* 2011 und in den darauf folgenden Jahren an die Hochschulen gehen.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen länderbezogen, wie sich in den kommenden Jahren im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004 die Studienanfängerzahlen entwickeln werden.

Länder mit Überschuß an Studienanfängerplätzen<sup>1</sup>

Jahr 1)	BE	BB	MV	SN	ST	TH	Summe
2006	1 006	-51	-205	877	-109	514	2 033
2007	516	-160	-313	546	-3 018	479	-1 950
2008	662	-43	-2 396	1 444	211	952	830
2009	1 173	331	360	3 432	1 169	1 790	8 254
2010	2 284	792	1 196	5 769	2 228	2 803	15 072
2011	2 913	1 261	1 407	6 696	2 352	3 050	17 679
2012	250	1 048	1 634	7 503	2 974	3 453	16 862
2013	4 127	1 945	1 892	7 941	3 240	3 679	22 824
2014	4 461	1 983	1 891	7 960	3 289	3 571	23 155
2015	4 345	1 935	1 711	7 713	3 142	3 439	22 285
2016	4 091	1 783	1 690	7 397	3 033	3 288	21 283
2017	2 934	1 535	1 623	7 171	2 911	3 310	19 485
2018	3 703	1 632	1 634	7 041	2 911	3 281	20 202
2019	4 170	1 712	1 636	6 946	2 968	3 269	20 701
2020	4 416	1 765	1 708	7 040	2 941	3 304	21 174

<sup>1</sup> Der Terminus ‚Studienanfängerplatz‘ wird hier in einem nicht-technischen Sinne verwendet. Er bezeichnet die Fallzahlen und nicht eine kapazitätsrechtlich relevante bzw. konstruierte Größe.

Grundlage dieser Zahlen ist eine Extrapolation der Studienanfängerzahlen in Deutschland in den Jahren 2006 bis 2020, die das CHE jüngst veröffentlicht hat.<sup>1</sup> Sie zeigt auf der Grundlage der

für eine Berücksichtigung der Verteilung auch die Studierendenwanderung als wichtiger Faktor einzubeziehen ist. Nur so können Aussagen über die Entwicklung der Studienanfängerzahlen für die einzelnen Bundesländer gemacht werden. Und nur auf Grundlage einer solchen Betrachtung kann die Politik das Wissenschaftssystem in die Lage versetzen, angemessen zu reagieren. Der Vergleich mit den Studienanfängerzahlen der Jahre 2000 bis 2004 zeigt dabei, ob sich die einzelnen Länder auf



### AUTOR: DETLEF MÜLLER-BÖLING

Detlef Müller-Böling ist Professor für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Universität Dortmund, deren Rektor er von 1990 bis 1994 war. Seit dem Mai 1994 leitet er das Centrum für Hochschulentwicklung in Gütersloh.

## Länder mit Defizit an Studienanfängerplätzen

Jahr	BW	BY	HB	HH	HE	NI	NW	RP	SL	SH	Summe
2006	-5 310	-5 188	-495	269	-3 765	-597	-7 767	-2 375	-215	-198	-25 642
2007	-6 850	-6 386	-649	-156	-4 490	-1 984	-10 042	-2 924	-247	-614	-34 340
2008	-8 059	-7 252	-724	-436	-4 817	-2 139	-10 937	-3 267	-299	-931	-38 861
2009	-8 896	-8 007	-796	-356	-4 841	-2 196	-11 178	-4 041	-1 337	-760	-42 406
2010	-9 646	-8 366	-857	-2 437	-4 908	-3 018	-11 790	-3 840	-401	-1 005	-46 268
2011	-10 949	-29 067	-1 994	-1 200	-5 413	-11 928	-13 098	-3 939	-350	-1 110	-79 048
2012	-20 832	-9 611	-1 776	-112	-5 105	-2 060	-9 702	-3 873	-313	-547	-53 932
2013	-10 609	-7 569	-897	-129	-9 114	-2 831	-32 169	-4 302	-169	-500	-68 291
2014	-7 284	-6 434	-731	111	-7 855	-1 844	-7 045	-3 254	-109	-342	-34 787
2015	-6 753	-6 975	-762	100	-3 286	-2 075	-7 843	-2 673	-142	-364	-30 771
2016	-6 667	-6 510	-770	23	-3 796	-2 134	-7 905	-2 966	-79	-415	-31 218
2017	-7 134	-6 618	-723	57	-3 555	-1 698	-7 077	-2 696	-33	-366	-29 843
2018	-7 147	-6 486	-670	258	-3 195	-1 313	-5 636	-2 309	63	-143	-26 579
2019	-6 470	-5 607	-558	403	-2 650	-792	-4 021	-1 937	120	-22	-21 534
2020	-4 560	-4 656	-478	539	-2 146	-162	-2 444	-1 507	219	140	-15 054

mehr oder auf weniger Studienanfänger einstellen müssen, wenn die übrigen Parameter der Prognose unverändert bleiben. Zahlen mit negativem Vorzeichen stehen für ein Defizit an Studienanfängerplätzen, positive Zahlen stehen für einen Überschuß.

Klar ist, daß eine Extrapolation über diesen Zeitraum aufgrund einer Vielzahl veränderlicher Größen mit Unsicherheiten behaftet ist. Wichtiger noch

### »Etwas mehr als ein Drittel der zusätzlichen Studienanfänger aus dem Westen könnten im Osten studieren.«

ist, daß zahlreiche Faktoren bewußt politisch gestaltet werden können und sollten. So hängt die Wanderung der Studienanfänger etwa von der Qualität des Studiums, der Attraktivität der Studienorte und von den konkreten Bedingungen des Studiums ab, wie zum Beispiel der Studienfinanzierung und Zulassungsbeschränkungen. Auch die Zahl der Hochschulzugangsberechtigten und die Übergangsquoten an die Hochschulen sind von zahlreichen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Faktoren abhängig und dabei insbesondere aufgrund der spezifischen Einzugsgebiete vieler Hochschulen noch einmal regional zu differenzieren. Im Vordergrund steht daher auch weniger die Frage, ob die Prognosen tatsächlich eintreffen, sondern welche Hinweise auf mögliches Handeln man aus dem zieht, was sich begründet voraussagen läßt.

### Mobilität zwischen den Ländern

Ein Teil der Lösung der Aufgabe, den Studienanfängern Studienplätze bieten zu können, drängt sich vor dem Hintergrund der so gewonnenen Zahlen förmlich auf: Betrachtet man einmal die Jahre 2010 bis 2015, so könnte in der Summe etwas mehr als ein Drittel der zusätzlichen Studienanfänger aus dem Westen im Osten studieren. Darüber, wie dies ermöglicht werden kann, sollte nachgedacht werden, wenn jetzt Wege gesucht werden, der Zunahme der Studierendenzah-

len Herr zu werden. Klar scheint aber zu sein, daß diese Reserve nur dann genutzt werden kann, wenn aus den Stammländern der Hochschulzugangsberechtigten eine anteilige Finanzierung an der jeweiligen Hochschule übernommen wird. Anderenfalls werden die Bundesländer im Osten diese Kapazitäten abbauen, weil sie sie nicht mehr finanzieren können. Der sächsische Ministerpräsident Milbradt hat dies mit gutem Grund bereits angekündigt, Berlin praktiziert es seit Jahren. Sollte dies aber so kommen, bauen die Länder im Westen Kapazitäten auf, die im Osten abgebaut werden. Sinnvoll wäre das nicht, und es würde die Hochschulen da wie dort vor gewaltige Schwierigkeiten stellen, weil Kapazitäten weder kurzfristig auf- noch abgebaut werden können. Natürlich kann Studierendenmobilität nicht verordnet werden. Eine Neuauf-

ge der Studierendenverschickung nach dem Muster der ZVS darf es nicht geben. Es ist an den Hochschulen, attraktiv auch über räumliche Distanzen zu werden. Sie müssen den Wettbewerb um die Studierenden weit ernster nehmen als bisher. Ein neuartiges Finanzierungssystem könnte sie dabei unterstützen.

Neben den Sitzländern der Hochschulen müssen auch die Herkunftsländer der Studierenden zu deren Studienfinanzierung beitragen. Ein solches Modell, das von CHE und Stifterverband schon vor Jahren unter dem Namen „GefoS“, für „Geld folgt Studierenden“, vertreten worden ist, hat der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Zöllner als „Vorteilsausgleich“ in die politische Diskussion gebracht. Wenn auch in manchen Details diskussionswürdig, stellt es eine grundsätzlich überzeugende Adaptierung des Schweizer Modells mit einer fächerclusterbezogenen Ausgleichszahlung zwischen den Kantonen dar. Auch wenn nun manchmal mit dem Länderfinanzausgleich argumen-

Anzeige

## Forschen Sie konkurrenzfähig?

EFFCOR - die einzigartige Software für kaufmännisches Controlling speziell in Forschungsinstituten, Universitäten und Unternehmen in Forschung und Entwicklung.

EFFCOR bietet Ihnen: umfassende Auswertungen zur Projektanalyse, zeitnahe Datenauswertung für mehr Entscheidungssicherheit, integrierte Workflows zur digitalen Abwicklung von Geschäftsprozessen, Unterstützung bei der Erstellung der Projektabrechnung (EU, DLR, BMBF, Industrie, Land, ...).

Infos und Live-Demo unter [www.effcor.com](http://www.effcor.com)

tiert wird, der bereits einen Ausgleich zwischen den Ländern schaffe, sind diese beiden Dinge doch grundverschieden. Schon die Kommission, die 1995 das Modell der Interkantonalen Vereinbarung in ökonomischer Hinsicht durchleuchtet hat, hat argumentiert, daß es im einen Fall um „den Ausgleich zwischen finanzschwachen und finanzstarken Kantonen“ gehe, im anderen aber um den Ausgleich von Standortvorteilen bzw. -nachteilen. Schon damals hatte man dort folgerichtig empfohlen, strikt zwischen „verteilungs- und allokatonsorientierten Ausgleichszahlungen“ zu trennen. Und den Wettbewerb fördert ein derartiges System al-

So ließe sich ein weiteres Drittel der zusätzlichen Studienanfänger wohl dadurch auffangen, daß Flexibilisierungen der Lebensarbeitszeit von Lehrenden gesucht werden, daß Zeiteile für Lehre und Forschung über die Jahre anders verteilt werden, oder daß zusätzliche Personalkategorien geschaffen werden, die insbesondere einen Schwerpunkt – aber auch attraktive Karrierewege! – in der Lehre haben. Auch die von der HRK vorgeschlagenen vorübergehenden Doppelbesetzungen von Lehrstühlen oder die derzeit diskutierten Senior-Professuren können

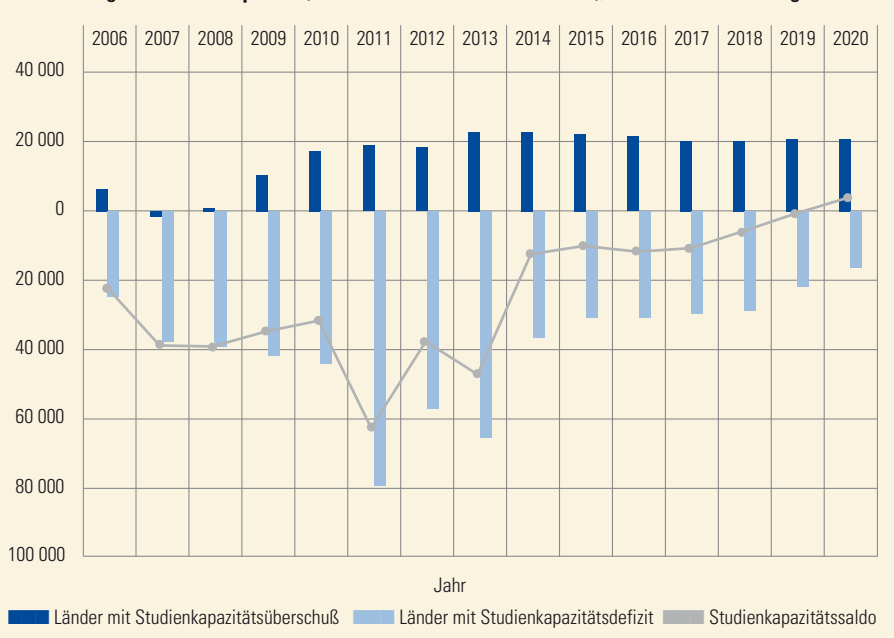
könnten phasenweise oder komplett ins Ausland gehen, internationale Erfahrungen sammeln und gleichzeitig die Studiensituation in Deutschland entschärfen. Vorbilder hierfür gibt es bei-

**»Große Teile unserer Studierenden könnten phasenweise oder komplett ins Ausland gehen.«**

spielsweise in Norwegen, wo der Staat einem Hochschulzugangsberechtigten bis zu 25 000 Euro für Studiengebühren, Lebenshaltungskosten und Sprachkurse mitgibt, wenn er im Ausland studiert. Die Norweger profitieren in zweifacher Hinsicht von dieser Regelung. Einmal halten sie das Hochschulsystem durch Einbezug ausländischer Studienplätze flexibel, andererseits globalisieren sie ihr Bildungssystem.

Dieses Dreierpaket aus (1.) Förderung der Mobilität zwischen den Bundesländern, (2.) Flexibilisierung des Hochschulsystems und (3.) Internationalisierung des Studiums erscheint als realistischer Weg, das vorübergehende Studentenhoch der nächsten 10 bis 15 Jahre als gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Chance konstruktiv zu nutzen. Wir dürfen jedenfalls nicht vergessen, daß nach dieser Phase die Studierendenzahlen zurückgehen werden. Wichtig ist dies einerseits mit Blick auf die Flexibilität der jetzt zu schaffenden Strukturen. Dann aber auch, um die Bedeutung der Chancen für eine ganze weitere Generation zu unterstreichen.

Entwicklung der Studienkapazität (relativ zu Durchschnitt 2000-2004); Deutsche und Bildungsinländer



lemal, denn eine Hochschule bekommt nur landesübergreifendes Geld, wenn sie Studierende tatsächlich anzieht.

Ausreichend aber ist die ‚Binnenwanderung‘ noch nicht, wie die Grafik auf dieser Seite zeigt – in der Summe fehlen auch dann bis zum Jahre 2019 Studienanfängerplätze, wenn in den östlichen Bundesländern die Studienanfängerzahlen der letzten Jahre erhalten bleiben und diese Kapazitäten voll genutzt werden.

#### Flexibilität im Hochschulsystem

Der Saldo zeigt weiterhin bis zu sechzigtausend Studienanfänger, die keinen Studienplatz bekommen werden. Weitere Anstrengungen sind erforderlich.

hier in manchen Fächern ein gangbarer Weg sein. Zudem können Wege gesucht werden, die Effizienz des Studiums zu steigern. Dabei muß deutlich sein, daß auch diese Möglichkeiten nicht kosten-

**»Diese Möglichkeiten sind nicht kostenneutral zu haben. Unterfinanziert sind die Hochschulen schon jetzt.«**

neutral sind, sondern Investitionen erfordern. Unterfinanziert sind die Hochschulen schon jetzt!

#### Internationalisierung des Studiums

Für das letzte Drittel bietet es sich an, aus der Not eine Tugend zu machen. Große Teile unserer Studierenden

1. Florian Buch, Yorck Hener, Thimo v. Stuckrad: Prognose der Studienkapazitätsüberschüsse und -defizite in den Bundesländern bis zum Jahr 2020, Gütersloh: CHE Arbeitspapier Nr. 77, 2006. Das Arbeitspapier ist im Internet unter [www.che.de/downloads/Prognose\\_Studienkapazitaet\\_AP77.pdf](http://www.che.de/downloads/Prognose_Studienkapazitaet_AP77.pdf) einsehbar. Die Prognose berücksichtigt nur Personen mit einer in Deutschland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung.